Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 45 (1941-1942)

Heft: 3

Artikel: Vom Bauernbub zum Ehrendoktor : aus dem Leben des Schriftstellers

Simon Gfeller

**Autor:** Eschler, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664935

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Vom Bauernbub zum Ehrendoktor

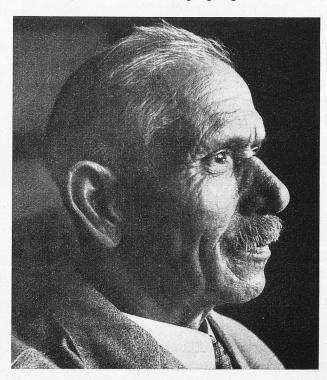
Mus dem Leben des Schriftstellers Simon Gfeller.

Wer kennt ihn nicht, den Ramen des bernischen Schriftstellers Simon Sfeller? Wer hat noch keine seiner ernsten oder heiteren Erzählungen gelesen, in denen er durch den Dialekt, aber auch in der Schriftsprache das Volk und die Natur seiner Heimat so bildhaft und lebenswahr zu schildern weiß. Simon Sfellers Bücher sind schon längst Volksgut geworden, und in hoher Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm die Universität Vern im Jahre 1934 den Shrendoftor.

Auf dem Zugut, in der emmentalischen Semeinde Trachselwald, wurde Simon Sfeller am 8. April 1868 geboren. Sein Vaterhaus steht einsam auf einem über tausend Meter hohen Hügel und guckt unter seinem tief in die Augen gezogenen Wetterdach über eine kleine Sbene hinweg, die wie ein Halbinselchen von Lärchen und Hochwaldtannen eingefriedet ist. Die Hütte wird von einer riesigen uralten Linde überschattet. Über diesen Baum schreibt der Dichter:

"Nie kann ich ihrer gedenken ohne Rührung und Beimweh, denn sie breitete ihre gewaltigen Arme schützend über all meine Kinderjahre. Unter ihrem grünen Blätterdache standen, so oft es die Witterung erlaubte, Korb oder Kiste, die mein Rinderbettchen beherbergten. Stundenlang lag der junge Erdenbürger dort zufrieden auf seinem Dedlein und gudte staunend in die heitergrune Wunderwelt hinauf, deren Rand mit Himmelblau und schimmernden Wolken umfäumt war... Wie viel von ihrem Wesen sie dabei in seine knospende Geele hineinstrahlte, wer vermag es zu sagen? Vielleicht etwas vom Rauhen und Trotigen der knorrigen Astsäulen, die sich dunkel und steil gen Himmel schwangen? Vielleicht etwas vom Weichen und Kindhaften der jungen, zarten Ruten, die sich freischwebend vom leisesten Windhauch bewegen ließen? Vielleicht etwas bom Duft und Lichtgefunkel, bom Singen und Klingen der Lindenblütenzeit? Vielleicht das unstillbare Verlangen nach einer Welt des Friedens, des Wohlwollens, der Stille, der Freiheit und ungezwungenen Natürlichkeit? Wie wenig wissen wir von den geheimen Kräften, die an

einer erwachenden Seele formen! Und doch ist es mir mehr als bloße Ahnung, daß mir der chrwürdige Baum wie eine gütige Fee wertvolle Patengeschenke in die Wiege gelegt und meinem



Dr. h. c. Simon Gfeller der Meister der bernischen Mundarterzählung

Gemüt eine heitere, vertrauende Richtung habe weisen helfen."

Simon Gfellers Eltern waren gezwungen, ihre Kinder zur Arbeit anzuhalten. Sie hatten mit Nichts angefangen und eine sechsköpfige Rinderschar zu erhalten. Da sein Vater Staatsbannwart war, gab es zwischen den landwirtschaftlichen Hauptwerken fast das ganze Jahr Waldarbeiten zu verrichten. Diesem Umstand war es zu verdanken, daß die Familie mit der Zeit aus den Schulden herauskam und zu einem bescheidenen Wohlstand gelangte, der es dem Bannwart ermöglichte, zwei feiner Buben, Simon und deffen nächstältesten Bruder, ins Geminar zu schicken. Nach dreieinhalbjährigem Studium im bernischen Staatsseminar Hofwil wurde Simon Sfeller im Herbst 1887 patentiert und fam als Schulmeister nach Grünenmatt. Hier verheiratete er sich im Jahre 1893 mit Frl. Meta Sehrig, Lehrerin im Thal bei Grünenmatt. Im Herbst 1896 zügelte das junge Shepaar auf die Egg in der Semeinde Lütelflüh.

"Nun waren wir freilich etwas abseits vom Verkehr, dasur belohnte uns eine wundervolle Aussicht auf Alpen und Jura. Bei hellem Wetter reichte sie von der Titlisspize bis zur Berra, und abends glänzten die Weißensteinlichter zu uns herüber. Hier fanden wir, was wir ersehnt hatten: Gelegenheit zu stiller, fruchtbarer Arbeit. Wir wuchsen mit der Bevölkerung bald fest und innig zusammen und blieben dort 33 Jahre lang, d. h. bis zu unserem Rücktritt vom Schulamt, der 1929 erfolgte."

In dieser Abgeschiedenheit begann der junge Lehrer Erzählungen, Stizzen und Humoresten niederzuschreiben, die in der Folge von einigen Zeitschriften gerne zur Veröffentlichung angenommen wurden.

"Als schon fast 39jähriger begann ich an meinem ersten Buche zu schreiben. Ein lebenswahres und volksnahes Buch sollte es werden, darum griff ich diesmal zur Mundart. In ihrer unverfälschten, eigenen Sprache sollten meine Sestalten ihr ureigenstes Wesen offenbaren. Anfangs wollte ich nur ein "Burespinnetli" recht lebendig und anschaulich ausmalen. Während der Arbeit aber erwachte in mir die Lust, an dem Sarne weiterzuspinnen und die Schilderung auf das

ganze Leben und Treiben in einem Bauernweiler auszudehnen. Auf Weihnachten 1910 erschien das Buch unter dem Namen "Heimisbach" in Oruck, fand gute Aufnahme und erlebte in der Folge mehrere Auflagen."

Der große Erfolg von "Heimisbach" veranlaßte den Schriftsteller Neues zu schaffen, und im Laufe der Zeit folgten seinem Probestück: "Seschichten aus dem Emmental", "Em Hag no", "Steinige Wege", "Meieschößli", "Aemmegrund", "Der Abgott", "Drätti, Müetti u der Chlhn", "Seminarzht" und schließlich auf Weihnachten 1940 "Eichbüehlersch". Die Stückenot der schweizerischen Liebhaberbühnen bewog Simon Sfeller zur Betätigung auch auf dramatischem Sebiet. Stücke wie die "Probierzht", "Hanssoggeli, der Erbvetter" und "Seld und Seist" errangen nicht nur einen Augenblickserfolg, sie werden auch heute noch gern gespielt.

"Zu all meinen Seschichten hat mir irgendein Lebenseindruck den Anstoß gegeben. Darum blieb fast ausschließlich der bäuerliche Lebenstreis mein Stoffgebiet. Ich wollte bei dem bleiben, was ich von Jugend auf kannte und immer aufs neue zu beobachten Selegenheit hatte. An Erzählstoff hat es mir nie gefehlt, damit wäre ich noch auf Jahre hinaus versehen. Was davon noch gestaltet werden kann, betrachte ich als Seschenk Sottes."

# ALTSI

O alt si, o alt si, wer weiß, was 's bidüt? Nu churzi Schrittli und langi zit.

Vum Iaste dur 's Läbe gar müedi Bei, Es Hämpfeli Sorge-n- und vil ellei. Es Gspräng um ein ume, es lütet im Ohr. Wie chund eim alles so nütelig por!

En Schleier um d'Auge, es dimberet scho. Zäntume wott's böse, magsch niene me gcho.

Thumm sä, i hä=n= öppis, das gid wieder Muet; Es Aerfeli Liebi, wo Wunder tuet.

Ernst Eschmann.